

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 5

Artikel: Die Sprachwetterwarte meldet ...
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

September/Oktober 1959

15. Jahrgang

Nr. 5

Die Sprachwetterwarte meldet . . .

3. Bericht

Alfons Müller-Marzohl

Daß es nicht nur ein *français fédéral* gibt, sondern auch ein *allemand fédéral*, beweist die Anzeige: „Im vollen Zentrum von Lausanne zu verkaufen...“, was offensichtlich dem französischen „en plein centre de“ nachgebildet ist.

Es hat bis zum heutigen Tag stets gegolten, daß *bis* mit *zum*, und nicht mit *am* zu verbinden sei. Wenn nun aber in einer Stellenausschreibung der Eidgenössischen Technischen Hochschule die Anwärter auf die außerordentliche Professur gebeten werden, sich *bis am 11. Mai* zu melden, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn auch weniger gebildete Leute auf „Bisam“ umstellen. Tatsächlich ist „bis am“ schon weit verbreitet.

Die Erscheinungen, die seit Wustmann unter dem Titel „*wurstlicher Zipfel*“ geißelt werden, nehmen nicht mehr ab. Dem Nachrichtendienst sind Zusammensetzungen mit Bundesrat und Nationalrat usw. nach wie vor unbekannt, und er bleibt, um seinem Rufe Ehre einzulegen, folgerichtig bei der *bundesrätlichen* Meinung und bei der *nationalrätlichen* Kommission. Mit einer Meinung des Bundesrates und mit einer Nationalratskommission kann er sich nicht befreunden. Verschiedene Zeitungen tragen das Ihre dazu bei, den Zusammensetzungen den Garaus zu machen und die Entwicklung in Richtung auf die *schneelichen Fälle*,

die *fröstlichen Schäden*, die *gemüslichen Pflanzungen* usw. zu fördern. So lesen wir: „Zahlreiche *menschliche Kälte-Opfer* standen Tag für Tag in den Zeitungen.“ Es hat sich dabei wohl eher um Menschenopfer der Kälte gehandelt. Anderswo heißt es: „Zusammenfassend stellt das Eidg. Statistische Amt fest, daß in der Struktur der *ehefraulichen Erwerbsarbeit* seit 1941 keine grundlegenden Veränderungen stattgefunden haben.“ Und schließlich hat uns eine Pressekorrespondenz auch den Titel „*eine nachdenkliche Handelsstatistik*“ beschert. Eine solche Statistik scheint uns bedenklich und stimmt etwas nachdenklich. Und auch mit dem *nächtlichen Ausgehverbot* der Radionachrichten und dem *atomischen Rüstungswettlauf* kann man sich kaum befreunden.

Hierher gehören die *konjunkturrellen Perspektiven* und die *konjunkturrellen Schwächezeichen*, durch die die Überkonjunktur des Wortes Konjunktur noch unerträglicher gemacht wird.

Das Wort *besitzen* verliert offenbar immer deutlicher den ursprünglichen Sinn. *Besitz* ist ja eigentlich das, worauf man sitzt: das Land und der Boden. Auch heute noch verwendet der sorgfältige Stilist *besitzen* nur dann für *haben*, wenn er ein materielles Besitzverhältnis ausdrücken will. Man besitzt Geld, Bücher, ein Haus und allenfalls Nachkommen. Aber es wirkt unglaublich, wenn eine Zeitung behauptet, Amerika besitze die Todesstrafe. Man kann doch die Todesstrafe so wenig *besitzen*, wie man Kopfschmerzen oder das Zipperlein *besitzen* kann. Und es scheint uns auch fraglich, ob man, wie dies so häufig geschieht, sagen könne, der Sänger Kunz besitze einen schönen Tenor. Uns scheint, einen Tenor *haben* man, so wie man einen Einfall oder einen Gedanken *hat* und nicht *besitzt*. Aber darüber ließe sich immerhin streiten.

*

Von Zeit zu Zeit schläft auch Homer. Wie sollte da nicht von Zeit zu Zeit auch ein Redaktor schlafen, da er sich ja nachweisbar mit mehr Dingen zu befassen hat als Homer? Häufig ist aber für den Sprachbeobachter gerade das aufschlußreich, was der Redaktor verschläft, denn es zeigen sich dann Unsicherheiten besonderer Art. Beispiele: „In der Sonntagfrühe um 5 Uhr *entwanden* vier junge Burschen in der Wattstraße einen Personen-

wagen.“ Da äußert sich die schweizerische Unsicherheit den starken Verben gegenüber. „Clapp mußte einen andern Weg *aushegen*“, steht in einem Zeitungsroman zu lesen. Damit dürfte Clapp wohl lange nicht zu Rande kommen, besser würde er sich darum wohl einen Weg *aushecken*. „Über sie ist *der Unbill* der Natur hinweggegangen“, schreibt eine Agentur und vergißt dabei, daß alle Unbill weiblich ist. „Doch Matthäi glaubt immer noch nicht an die Schuld *des sich selbst gerichteten Verdächtigen*.“ Das nun wollen wir dem „*sich selbst bloßgestellten*“ Filmkritiker nicht so leicht verzeihen, denn so etwas gilt in der Stilwitterung als Hagelkorn. Wenn hingegen der Erdsatellit „Beta-1958“ laut AFP von einer Sonnenbatterie *gespiesen* statt *gespeist* wird, so erinnern wir uns daran, daß *gespiesen* als eine Art schweizerische Nebenform angesehen werden darf, die wir zwar nicht fördern, aber auch nicht mit Schimpf und Schande belegen wollen.

Der halbamtlichen Stelle, die den Satz erlassen hat: „Eine Strafuntersuchung ist von der Genfer Polizei *im Benehmen* mit der Schweizerischen Bundesanwaltschaft... eingeleitet worden“, möchten wir freundschaftlich raten, sich mit dem neuen Stil-Duden ins Benehmen zu setzen und dort zur Kenntnis zu nehmen, daß Benehmen als papierdeutsch gebrandmarkt ist. Aus dieser Erkenntnis könnten ebenfalls die Verfasser der Radio-Polizeimeldungen Nutzen ziehen, die nicht nur das *Benehmen* pflegen (fast täglich bekommen wir es zu hören!), sondern auch das *Betreffen*: „Man ist gebeten, bei Betreffen der Vermißten die Polizei zu benachrichtigen.“

Wir dürfen uns übrigens darob glücklich schätzen, daß die Leistungen unserer Polizei auf andern Gebieten wesentlich hervorragender sind als auf dem des Stils. Wenn es Brauch wäre, öffentliche Stilsünder zu verhaften, so würden die Reihen der Polizeinachrichten-Schreiber bedenklich gelichtet.